Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 9

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Umschau.

Was wohl Goethe dazu sagen würde? "All unfer Fühlen und Sandeln danken wir Goethe, mit feinen Augen feben wir die Welt, er schuf die Sprache, mit ber wir ihn jest preisen fonnen, und bas Wort "Mensch" ist uns ein Jubelschrei, weil er ein Mensch gewesen." "Kommen wird bie Zeit, ba unsere Rinder und Entelfinder den Namen Goethe aus= sprechen, wie die Frommen unter uns heute "Jesus Chriftus." Eine neue Kirche, in der die Menschheit zu Goethe betet und durch ihn gur Wahrheit gegen sich selbst erzogen wird, wollen wir bauen." So zu lesen in der sonst von borguglichen Graften geleiteten Berner Rundschau, im ersten Heft des zweiten Jahrgangs, Seite 36, bei Besprechung des Buches "Goethe im Gespräch". Der nämliche Goetheverehrer, R. G. Wndr. ist es, ber unmittelbar hernach bei Besprechung von Heinrich Mann's "Die schauspielerin" sich folgendermaßen auß-brückt: "Hier trennen sich Mann und Weib, die sich lieben und begehren, weil der Mann weiß, daß seine Liebe zu Ende ist, wenn er die Geliebte förperlich be-sessen hat. Wundervoll! Wer hat das noch nicht erlebt?!" Läßt sich Goethe mehr kompromittieren und besudeln als burch die abgöttische Berehrung aus foldem Bergen und Geschmack heraus? P. W.

Das Schulgebet ift in letter Beit öftere ber Gegenftand von Streitigkeiten

gewesen; bald konnten sich Ratholiken und Protestanten einer Ortschaft nicht auf ein neutrales Bebet einigen, balb weigerte fich ein freibenkerischer Lehrer, seine Schüler beim Beginn bes Unterrichts beten zu laffen, bald ergriff ein religions= feindlicher Bater Returs gegen die Schul= behörden, weil er feine Blaubens= und Bemiffensfreiheit beeinträchtigt glaubte, wenn fein Kind am Schulgebet teil= nehmen mußte. Der Zuschauer Dieses widerwärtigen Schauspiels, daß eine heilige Sache, wie das Bebet, zum Bantapfel gehäffiger Sändel entwürdigt wird, tommt da leicht auf den Bedanken, es ware am beften, burch Bergicht auf bas Schulgebet den Schwierigkeiten ein ra= ditales Ende zu bereiten.

Man kann gegen diesen Vorschlag einswenden, daß die Vertreter der Religion nicht gut tun, ihren Gegnern ohne weisteres das Feld zu räumen. Man kann sagen: allzugroße Bescheidenheit ist schwächlich; das gerade ist der Wert des Schulgebets, daß es dem Kindergemüt den Anspruch der Religion auf Herrschaft über das ganze Leben eindrücklich macht. Religion selbst darf man ja niemand aufzwingen, aber doch Achtung vor der Religion, als einer berechtigten Lebenssmacht. Verzichten auf die Forderung der Religion: eigentlich solltet ihr mich alle annehmen. Lebendige, wirklich überszeugte Religion besteht aber nicht ohne

diese Forderung. Für viele Kinder ist vielleicht die Schule der einzige Ort, wo diese Forderung an sie herangebracht wird; das Schulgebet ist für sie das Borbild, das ihnen die Pflicht einprägt, jedes Werk in Gottes Namen zu beginnen und zu schließen.

Das find die einzigen Argumente, die mir einigen Gindruck machen. Aber fie scheinen mir boch die Gegengründe nicht gu entfraften. Das Schulgebet fonnte die oben genannten heilfamen Wirkungen haben, wenn es wirklich in Beift und Wahrheit gebetet würde. Ist es aber nicht in den meiften Fällen gu einer leeren Ceremonie entartet, von der ein gang kleiner Schritt gur bewußten Beuchelei führt? Und wo es dazu gekom= men ist, da wird es den Eindruck, den man von ihm erhofft, eben nicht machen. Ich denke nicht nur an Lehrer, deren Atheismus den Schülern bekannt ift und die dann auch ihre innere Nicht= anteilnahme an dem vorgeschriebenen Schulgebet ostentativ zur Schau tragen; ich frage auch, wieviele Schüler wirklich mitbeten ? Gewöhnt man sie nicht an die Meinung, schon das Gebet als bloße Formalität sei eine religiöse Handlung? Ich kann mich auch nicht erinnern, daß, als der Uebergang vom untern zum obern Symnasium den Wegfall des Schulgebets mit sich brachte, dies von mir und meinen Mitschülern als Bering= schätzung ber Religion empfunden murde. Religion wird ja nur übertragen von Berfon zu Berfon, nicht durch Inftitu-tionen. Gin religiös lebendiger Lehrer wird mit und ohne Worte, auch ohne Schulgebet, seinen Schülern die Herr= schaftsansprüche ber Religion als Lebens= macht viel tiefer und wirksamer eins prägen, als ein religiös gleichgiltiger, ber biese Formalität erfüllt. Daß das Gebet etwas Tiefinnerliches ist und nur Wert hat, wenn es von Herzen kommt, das wird so leicht vergessen, wo man es zur Ceremonie werden läßt; man follte sich drum wohl hüten, es jemand und sei es auch "nur" ein Rind, aufzudrängen. Form ohne Leben kommt überall vor und ist immer vom Uebel; am häufigsten ift sie und am schlimmsten zugleich auf dem Gebiet der Religion.

Man kann einwenden, da follte auch das Kirchengebet wegfallen. Ohne Zweifel wird dasselbe auch unendlich oft zum

leeren Spiel und beshalb zum Schaben. Hier wird aber niemand gezwungen und man setzt bei den Beteiligten voraus, daß sie den Willen zur innern Anteil=nahme mitbringen, und es geschieht auf ihre eigene Berantwortung hin, wenn diese Voraussetzung nicht zutrifft.

In den "Schweiz. Blättern für Wirt= schafts= und Sozialpolitit", Heft 7, finden wir einige statistische Notizen über die Entwicklung der Crusts in Amerika. In den Branchen, in benen die Trufts 75 % der Produktion in Sanden haben, fant die Zahl der Produttionsstätten seit 1897 um 13 %, während der Wert der pro= duzierten Waren um 16 % stieg. Wo die Trusts 50-75 % der Produktion beherrschen, betrug die Abnahme der Be-triebe 10%, die Zunahme der Pro-duktion 33%. In den von Trusts un= abhängigen Branchen fteht einer Broduftionssteigerung von 30 % eine Bunahme der Betriebe um bloß 3 % gegen= Der Bericht schließt mit ben Worten: "Es scheint fast, daß auch in Amerika die Zeit vorüber ist, da der Mensch "klein anfangen" konnte, und auf dem Gebiete der Industrie dürfte der Self-made auf dem Aussterbeetat stehen. Der Theorie zufolge müßte mit der Konzentrierung der Produktion eine Berbilligung des Produftes Hand in Sand gehen. Unzweifelhaft werden auch in der Produttion große Gr= sparnisse erzielt, leiber mertt aber der Ronfument nichts davon. Giner foeben bom Bureau of Labor herausgegebenen Statistik zufolge sind bie Engrospreise von 258 ber meiftge= brauchten Warenarten in ber Beit bon 1897 (Beginn ber Truftgründungsepoche) bis jest um nicht weniger als 36,5 % gestiegen.

Vom immer fauler und begehrlicher werdenden Arbeiter. In einer Disstuffion des Großen Stadtrates von Zürich über die Einführung des Neunstundenstages für die städtischen Arbeiter besmerkte Spenglermeister Schultheß, daß die Arbeiterschaft sich in den letzten 40 Jahren bedeutend gebessert habe. Früher sei die halbe Woche "Blauen" gemacht worden, jetzt komme das Blauensmachen nur selten vor. Dagegen spiele die Bierslasche im Leben des Arbeiters noch eine zu große Kolle. — Dieses Botum wurde in den bürgerlichen Bläts

tern (und auch in einem Arbeiterblatte!). die mir gur Sand tamen, übergangen.

Gine weibliche Erziehungsanstalt, die uns in manchem geradezu vorbildlich zu sein scheint, ist das weibliche Er = ziehungsheim oder sozialpäda = gogische Seminar (auch "Evangel. Fröbelseminar") in Cassel (Part=

straße 22). Erziehung bes Mädchens zu einem perfonlich entwickelten Frauen= tum, das aber nicht im "Ausleben", fondern im fozialen Dienen auf Grund sozialen Verständnis sein Lebensziel erkennt, ist der Leitgedanke des Werkes, das seine Devise: "Mit Gott vorwärts" mit Recht zu tragen scheint. Austunft erteilt u. a. Frau L. Rolbeich, Les Gonelles bei Beven.

Vom Büchertisch.

Augustins Bekenntnisse. Gefürgt und verdeutscht von Glie Burhellen=Pflei= berer. Göttingen, Banbenhöck & Ru= precht. Preis fart. Fr. 2.20, geb. 2.70.

Augustins Bekenntniffe — feine Selbst= biographie in Form einer Beichte vor Gott — find ein klassisches religiöses Dokument. Augustin hat neben Paulus und Luther am weitesten und tiefsten auf die Christenheit gewirkt. Nicht seine Schidsale find es, die besonderes Intereffe erwecken oder den Lefer in Span= nung berseten; es gabe aus jener Zeit ber Bölkerwanderung viel dramatischere Lebensbilder zu ergahlen. Aber feine reiche und tiefe Ratur murbe von ben äußern Erlebnissen bis ins Innerste ers griffen, die zwei Seelen in seiner Brust haben mit einer Bewalt gegeneinander gekämpft, wie in wenig andern und hauptsächlich befaß er eine wunderbare Babe, auszusprechen was fein Berg burch= tobte, die gewaltigften Grichutterungen und die zartesten Empfindungen. Und ba es sich in seiner Religiosität vor allem handelt um "Gott und die Seele, die Scele und ihren Gott", so hat dieses Innenleben bei allem uns Fremdartigen boch wieder etwas wunderbar Zeitlofes an sich. Es wird niemand ohne Gewinn fich den Blick in die Seele diefes Mannes öffnen laffen. Aber etwas ftand im Wege, daß Augustin nie eine "populäre" Gestalt geworden ist. Vielleicht gerade die Tiefe deffen, was er ausspricht; aber nicht sie allein. Er schreibt auch in einer Breite, die unsere Zeit nicht mehr er-trägt und schon Viele in der Lekture des

lateinischen Originals wie der deutschen Uebersetungen fteden bleiben ließ. Des= halb hat Frau Zurhellen sehr starke Rürzungen borgenommen, ohne boch dem Bangen feine charafteriftische Urt gu rauben. Vor allem ift die Uebersetzung vorzüglich; fie verbindet gutes Deutsch mit einer bortrefflichen Wiedergabe des gang persönlichen Stiles Augustins. Es fonnte ichon die zweite Auflage erichei= nen; das läßt hoffen, daß Augustin in biefer Form auch unserer Zeit wieder näher gebracht werden fann.

Die sittlichen Weisungen Jesu von W. Ferrmann. Göttingen, Banden= hoeck & Ruprecht, 2. Auflage, Preis Fr. 1. 30.

Dieses Schriftchen, aus einem am enang.=sozialen Kongreß zu Darmstadt (1903) gehaltenen Bortrage erwachsen, hat in Bezug auf bas Berständnis ber fittlichen Botschaft Jesu geradezu Epoche gemacht. Die Frage nach bem Sinn ber Bergpredigt, um es furz zu fagen, gehört zu benen, die am lebhafteften bie Suchenden unserer Tage bewegen. Auch in unserem Blatte hat sie sich schon ge-äußert (Lgl. Nr. 2). Was Johannes Müller in seinem Buche über die Bergpredigt versucht, leiftet Herrmann auf 72 Seiten m. G. viel gründlicher und rich= tiger. Mag auch seine Auffassung hi-storisch aufechtbar sein, da sie Jesus wohl zu fehr nach Rant auslegt, so wirtt fie doch befreiend. Das Büchlein fei Lefern, die ernfthaften Dentens fähig find (und die "Neuen Wege" rechnen nur mit solchen) lebhaft empfohlen.

Redaktion: B. hartmann, Pfarrer in Chur; Liz. R. Liechtenhan, Pfarrer in Buch (Rt. Zürich); C. Ragaz, Pfarrer in Basel. — Manustripte sind an herrn Liechtenhan zu fenden. — Druck von R. G. Zbinden in Bafel.